

QUELLEN UND FORSCHUNGEN

AUS ITALIENISCHEN ARCHIVEN UND BIBLIOTHEKEN

HERAUSGEGEBEN VOM

DEUTSCHEN

HISTORISCHEN INSTITUT IN ROM

BAND 71



MAX NIEMEYER VERLAG TÜBINGEN

1991

BAUMGÄRTNER, Ingrid, Rezension zu: HUBERT, Étienne, Espace urbain et Habitat à Rome du Xe siècle à la fin du XIII^e siècle (Collection de l'École française de Rome 135), Rom 1990, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 71 (1991) S. 1028-1030.

tradierten Materialien deutlich ab: nur 34% der Urkunden betreffen Immobilien, Verpachtungen fehlen mit Ausnahme von zwei Beispielen vollkommen. In seiner Einleitung deutet der Autor all diese Auswertungsmöglichkeiten an, ohne jedoch den Archivbestand selbst, wie von einer Edition zu erwarten, wirklich systematisch zu beschreiben. Bedauerlich ist zudem, daß die Erläuterungsanmerkungen nicht umfangreicher ausfielen. Ein Anhang zu den ausstellenden Notaren und den Notaren der Abschriften sowie die (sehr hilfreichen) Abbildungen der für Latium typischen Notariatszeichen ergänzen das außerordentlich nützliche Werk.

I. B.

Étienne Hubert, Espace urbain et habitat à Rome du X^e siècle à la fin du XIII^e siècle, Collection de l'École Française de Rome 135 & Istituto storico italiano per il Medio Evo: Nuovi studi storici 7, Roma 1990, VIII, 396 S., 1 Faltkt., ISBN 2-7283-0216-9. – Die Untersuchung, entstanden als thèse an der Université de Paris I bei Pierre Toubert, beschränkt sich auf die Analyse des bewohnten städtischen Raums (*habitat*), um für den Zeitraum vom 10. bis zum Ende des 13. Jh. die Belegung des Bodens und Formierung der Parzellen, die Morphologie der Immobilien mit häuslicher Architektur, Baumaterialien und Konstruktionstechniken sowie die Auswirkungen der städtischen Expansion auf den Immobilienmarkt darzustellen. Absicht ist es nicht, eine umfassende Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Roms im Hochmittelalter zu erstellen (die aufgrund der schlechten Quellenlage auch nicht möglich wäre), sondern in der Dreiteilung von städtischem Raum, bewohntem Gebiet (*habitat*) und Ökonomie der Immobilien vorsichtig das städtische Gefüge abzutasten und die verschiedenartigen Entwicklungen deskriptiv aufzuzeigen. Um ein wichtiges Ergebnis der Studie vorwegzunehmen: Rom entfaltete sich als Stadt, zumindest in den behandelten Bereichen, gleichzeitig mit den anderen italienischen Städten, auch wenn ein Vergleich manchen Unterschied im Detail (wie im Wortschatz der Notare zur Beschreibung der Immobilien und Rechtsgeschäfte) hervortreten läßt. – Die Urbanisierung wird vom Autor als ein kontinuierliches, sich vom 10. bis 13. Jh. stufenweise realisierendes Phänomen verstanden. Für den Leser kristallisiert sich dabei zunehmend das 12. Jh. als Brennpunkt der Veränderungen heraus: Die im 10. und 11. Jh. vorherrschende Streuung der Bebauung wich in dieser Zeit einer zunehmenden Zentrierung der Häuser auf Marsfeld und Tiberschleife, ein Vorgang, der das Gebiet innerhalb der Stadtmauern in *abitato* und *disabitato* strukturierte. Die daraus resultierende, bereits gegen Ende des 11. Jh. einsetzende Erweiterung des Stadtkerns wurde von 1120 an zusätzlich durch wirtschaftliche und soziale Komponenten beschleunigt; als Promotoren dieses neuen

Rhythmus, der bis ca. 1270/1280 beibehalten wurde, dürfen die Klöster gelten. Erst um 1300 ergab sich ein relativ gefestigtes Stadtbild, das sich nur noch durch Wachstum in wenigen Außenbezirken, insbesondere im Süden der Stadt um den Lateran, veränderte. Vom Ende des 11. Jh. an vervielfachten sich gleichzeitig die Indizien für eine Urbanisation: alleinstehende Häuser verschwanden, die Dichte der Wohnhäuser nahm zu, die Formen der häuslichen Architektur (*domus, turris, palatium*) spezifizierten sich. Die Vermehrung der Etagenhäuser – im Falle Roms nicht wie in anderen Städten mit der Knappheit des bebaubaren Raums und der Zunahme der Bevölkerung zu erklären – wird dabei als Indiz für sozialen Wohlstand gewertet, der sich von der Mitte des 12. Jh. zudem in weiteren Kriterien äußerte: in einer Unterteilung des Hauses in Wohn- und Arbeitsräume (vorher polyfunktionaler Raum), im Anwachsen des Komforts (Heizung und hygienische Einrichtungen in *palatia*), in der Anwendung dauerhafter Materialien für Mauern und Dächer und in neuen Bautechniken. Modifizierung der Stadtlandschaft und ökonomischer Aufschwung mit der immanenten Möglichkeit zum sozialen Aufstieg werden also in enger Wechselbeziehung gesehen. – Die zentrale Bedeutung, die im Rahmen der Stadtentwicklung dem 12. Jh. zuzumessen ist, relativiert sich nur bei der Betrachtung vom Immobilienmarkt und Disposition von Immobilienbesitz. Die Immobilienverwaltung, die vom 11. bis zur Mitte des 13. Jh. durch gleichbleibende Vertragsformen geprägt war, veränderte sich erst mit dem Streben nach einer größeren Rentabilität: die Ökonomisierung des Immobilienmarkts führte im 13. und 14. Jh. zu einem kontinuierlichen Anstieg der Immobilienpreise (mit einem Höhepunkt zwischen 1250 und 1300). Diese enorme Wertsteigerung der Immobilien läßt sich jedoch auf Vorgänge im 12. Jh. zurückführen, nämlich die zunehmende Parzellierung der großen Patrimonien, die sich traditionell in Kirchenbesitz befanden, und die zunehmende Bautätigkeit der herrschenden Familien, die ihre Finanzkraft nutzten, um dem Stadtbild ihr Prestige aufzuprägen und über Immobilieninvestitionen Klientel und Familie in nächster Umgebung anzusiedeln. Bei anderen Faktoren konnte der Autor über den langen Zeitraum hinweg kaum einschneidende Veränderungen feststellen: die Zusammensetzung der häuslichen Gruppe war im Zusammenhang mit der sozio-ökonomischen Situation mehrheitlich auf die Kernfamilie orientiert, da die Heirat des Sohnes oft erst nach Tod des Vaters mit der Einheirat ins Haus möglich wurde. Die vielkernige Familie konnte sich nur in großen Gebäuden (*palatia*) unter entsprechenden wirtschaftlichen Bedingungen realisieren, wobei das Zusammenleben häufig nach dem Tod des Familienoberhaupts auseinanderfiel. Zunehmende Größe und Organisation der Stadt führten

zudem keinesfalls zu einer Benennung der Straßen, die mit Ausnahme einiger wichtiger Verkehrswege und strategischer Punkte die antiken Bezeichnungen verloren hatten; trotz einer genauen Beschreibung der Grenzen lassen sich die in den Urkunden erwähnten Immobilien deshalb oft nicht topographisch exakt verorten. Auf diesen einfachen Grund führt der Autor die Tatsache zurück, daß sich die *Mirabilia* an der römisch-antiken Vergangenheit orientierten (S. 123). – Die Grenzen der Studie erklären sich aus der Beschränkung auf den rein strukturellen Ansatz im Stile Touberts und die einseitige Betonung des Urkundenmaterials. Obwohl sich die Studie mit der Stadt als vielfältigem Gebilde beschäftigt, wird keine über eine Beschreibung hinausgehende Begriffsdefinition vorgenommen. Eine systematische Verarbeitung der Einzelergebnisse fehlt. Die politischen Ereignisse werden vollkommen ausgeklammert, obwohl gerade sie manche Besonderheit erklären würden. Dabei wird die Abhängigkeit der Ergebnisse von der Quellenlage nicht immer deutlich: von den im (übrigens außerordentlich verdienstvollen) Quellenverzeichnis aufgeführten Urkunden bezieht sich nur ein Bruchteil (ca. 550) direkt auf das *habitat*; das Fehlen der Urkundenbestände vieler Kläger und Kirchen führte also automatisch zu einer Schwerpunktsetzung auf die Zonen, zu denen überhaupt Materialien überliefert sind. Daß ein Vergleich mit den Gesamtzahlen unterlassen wurde, wirkt sich besonders bei den Statistiken im letzten Kapitel (Immobilienmarkt und Häuserpreise) aus, deren Grundlage nicht einsichtig ist. Die abschließende Hypothese zur Natur des Immobilienmarkts (Immobilienmarkt der Profite oder der symbolischen Investitionen?) wirkt nahezu impressionistisch. Daß die deutsche Forschung nicht berücksichtigt wird, entspricht französischer Tradition. Trotz dieser Mängel muß die passagenweise durchaus überzeugende Studie als eine wichtige Grundlage für zukünftige Romforschungen betrachtet werden.

I. B.